

A portrait of Beat Roth, a middle-aged man with thinning hair, wearing a dark blue sweater over a collared shirt. He is looking slightly to the right of the camera with a neutral expression. The background is a blurred indoor setting with green plants.

Beat Roth, neuer Leiter  
der Universitätsklinik für  
Urologie im Insepsital:  
«Am häufigsten behan-  
deln wir Nierensteine.  
Sie sind die Folge eines  
zunehmend ungesunden  
Lebensstils.»

**«Für mich  
ist es ein  
Nachhausekommen»**

Prof. Dr. Beat Roth ist neuer Direktor und Chefarzt der Universitätsklinik für Urologie im Inselspital und ordentlicher Professor für Urologie an der Universität Bern. Im Interview spricht er über das Klischee, ein Männer-Arzt zu sein, über den Zusammenhang zwischen Herz- und Potenzproblemen, seine Forschung zum Blasenkrebs und die Vorzüge des Inselspitals.

**Interview:** Peter Bader

### **Herr Roth, was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit als Urologe am meisten?**

Beat Roth: Dass ich Patientinnen und Patienten von A bis Z betreuen kann – also von der ersten Konsultation über die Diagnose und die Operation oder Therapie bis zur Nachsorge. Das ist in keiner anderen Disziplin möglich.

### **Haben Sie deshalb diesen Fachbereich gewählt?**

Nein, das war Zufall. Ich brauchte dringend ein Dissertationsthema und fand eines in der Urologie. Danach wollte ich eigentlich gar nicht Urologe werden, die innere Medizin interessierte mich mehr. Als Assistenzarzt verschlug es mich im Spital Olten aber dann doch auf die Urologie-Abteilung, wo es mir den Ärmel reingezogen hat.

### **Eigentlich, so besagt ein gängiges Klischee, ist der Urologe ein Arzt für Männer. Ist da was dran?**

Nein, gut 30 Prozent unserer Patientinnen und Patienten sind Frauen. Die Urologie kümmert sich ja nicht nur um die männlichen Geschlechtsorgane, zum Fachgebiet gehören auch Harnleiter, Harnblase oder Niere.

### **Was behandeln Sie am häufigsten?**

Nierensteine – Tendenz nach wie vor steigend. Genauso wie Fettleibigkeit, Diabetes oder Bluthochdruck sind sie die Folge eines zunehmend ungesunden Lebensstils und einer ungesunden Ernährung. Männer sind deutlich häufiger betroffen, was aber nicht nur auf die Lebensumstände zurückzuführen ist. Das muss auch geschlechtsspezifische Gründe haben, die wir noch nicht kennen.

### **Sind auch Potenzprobleme häufig?**

Ja, wir gehen davon aus, dass bis zu 70 Prozent der Männer solche erektilen Dysfunktionen haben. Häufig sind diese natürlich nur leichtgradig. Im Penis finden sich die gleichen Gefässe wie im Herzen, nur sind sie viel empfindlicher. Wenn sie «verkalken», kann es zu erektilen Problemen kommen. So sind diese häufig Vorzeichen für einen Herzinfarkt oder einen Schlaganfall. Der Urologe muss betroffene Patienten also oft zum Kardiologen schicken. Patienten tun sich allerdings sehr schwer damit, solche Probleme anzusprechen.

### **Prostatakrebs ist bei Männern die häufigste Krebsart. Für die Vorsorge ist es also wichtig, dass Männer sich trauen und zum Arzt gehen.**

Ja, ab 50 Jahren sollte man zumindest zum Hausarzt gehen. Gibt es Verwandte, die an Prostatakrebs erkrankt sind, sollte man es schon ab 45 tun. Weil es im Stadium, in dem man den Krebs noch therapieren könnte, leider keine Anzeichen gibt. Gängige Symptome wie vermehrter Harndrang in der Nacht oder Brennen beim Wasserlösen sind nicht aussagekräftig. Meist ist der Prostatakrebs jedoch wenig aggressiv, nur wenige Betroffene brauchen eine aktive Behandlung in Form einer Operation oder Bestrahlung.

### **Blasenkrebs, eines Ihrer Spezialgebiete als Forscher, ist deutlich aggressiver.**

Ja, Blasenkrebs ist sehr aggressiv. Das häufigste und erste Symptom ist Blut im Urin, in diesem Stadium ist er durchaus noch heilbar. Wachsen die Tumore aber schon in die Blasenwand, können

die Heilungschancen deutlich schlechter ausfallen. Männer sind fast dreimal häufiger betroffen als Frauen.

### **Wo liegt Ihr Forschungsschwerpunkt?**

In den vergangenen Jahren kamen viele neue Therapien zum Blasenkrebs auf den Markt. Allerdings weiss man noch nicht genau, welche Therapien bei welchen Tumorarten und welchen Patientinnen und Patienten am besten wirken. Zu diesem Zweck züchten wir kleine Blasen mit Tumorzellen im Reagenzglas und testen verschiedene Therapien.

### **Seit 2005 haben Sie immer wieder im Inselspital gearbeitet und hier auch Ihre Ausbildung zum Facharzt absolviert. Geht für Sie mit der Ernennung zum Klinikdirektor Urologie ein Traum in Erfüllung?**

Als kleiner Assistent hätte ich das nicht gedacht, es war damals auch nicht mein Ziel. Es ist sicher emotional, für mich ist es ein Nachhausekommen.

### **Was zeichnet die Urologie-Klinik am Inselspital aus?**

Gerade bei der Erforschung und Behandlung des Blasenkrebs hat sie international einen ausgezeichneten Ruf. Zudem profitieren die Patientinnen und Patienten insbesondere mit schweren Erkrankungen von der Expertise anderer Fachrichtungen. Auch erhalten sie bei uns eher Medikamente, die es vorerst nur im Rahmen einer klinischen Studie zur Erforschung neuer Behandlungsmethoden gibt.